



VLAD SOKHIN / PANOS

FOTO-TABLEAU

Glück als Staatsdoktrin 8/8

Kostenloser Unterricht bis zur zehnten Klasse ist eine der Errungenschaften, mit denen Bhutan in Entwicklungsberichten punktet; ein Teil der relativ hohen Abgaben, die Touristen zu erlegen haben, fliesst denn auch ins staatliche Schulsystem. Aber wer es sich leisten kann, schickt seine Kinder dennoch lieber in eine Privatschule wie die Thimphu Private Primary School, deren Fünftklässler der Fotograf Vlad Sokhin auf einem Ausflug ins Museum für Volkskultur begleitete. Auch wenn sich das kleine Bergland seit Jahrzehnten zäh aus bitterster Armut freizukämpfen versucht, ist diese noch längst nicht überall überwunden, und der im Westen und in der Hauptstadt Thimphu konzentrierte Wohlstand ist relativ. Sokhins Aufnahme lässt ahnen, dass die Kinder ihr Dankgebet für eine eher bescheidene Mahlzeit entrichten.

Stiftungswesen unter Druck

Der Stiftungsplatz Schweiz ist immer noch auf Kurs

Gastkommentar
von BENNO SCHUBIGER

Der im letzten Jahr mit Zahlen von 2015 erstmals erhobene «Swiss-Foundations-Benchmark-Report» hat mit seinen Resultaten aufhorchen lassen. Gemäss dieser aussagekräftigen (wenn auch nicht repräsentativen) Studie des Verbands der Schweizer Förderstiftungen erzielten die untersuchten Stiftungen 2015 im Schnitt gerade einmal eine Nettorendite von 0,38 Prozent auf ihrem Kapital; das Gros der Stiftungen erreichte Renditen von -1 bis +3 Prozent. Es zeigte sich, dass die Risikoexposition bei den Anlagen der Stiftungen nur einen geringen Einfluss auf deren Resultate hatte. Ob konservativ oder risikoreich investiert: Die Nettorenditen lagen ganz nahe beieinander und auf tiefem Niveau.

Augenscheinlich leben derzeit auch die Stiftungen in einer etwas verkehrten Welt. Konservatives Investieren bringt heute so wenig Rendite wie risikoexponiertes. Stiftungen, die in Schweizer Immobilien engagiert sind, sehen auch das Risiko einer weiteren Absenkung des Referenzzinssatzes noch nicht gebannt. Die Gefahr einer weiteren Abnahme beim Cashflow, die die Stiftungen bei den immer schlechter rentierenden Festverzinslichen hinnehmen mussten, ist auch wegen des steigenden Leerstandsrisikos bei vielen Immobilieninvestments real.

Stiftungen, die sich einer über mehrere Jahre kontinuierlich gleich hohen Ausschüttung ihrer Fördermittel befleißigen, dürften deshalb ihre Ausschüttungsreserven mittlerweile aufgebraucht haben. Andere Stiftungen, die bei der Festsetzung ihres jährlichen Förderplafonds das Auf und Ab der Finanzmärkte mitmachen, werden ihre Vergabungen merklich zurückgefahren haben.

Wenig Sparpotenzial

Wohin steuern (oder vielmehr: driften) die Stiftungen unter solchen Rahmenbedingungen? Die meist sehr schlank aufgestellten Förderstiftungen bergen wenig internes Sparpotenzial. Andererseits können Minderrenditen auf den Stiftungskapitalien kaum durch Lohnkürzungen bei den Geförderten aufgewogen werden. Da bleiben das lineare «Sparen» durch Minderausschüttungen («In jedem Budget hat es Luft») oder das «Strecken» über Förderkooperationen mit anderen Stiftungen (die immer beliebter werden).

Als Ausweg wird das «mission related investing» empfohlen. Eine Stiftung, die für Nachhaltigkeit steht, kann so mit «sustainable investments» proaktiv zu ihrem Förderzweck handeln. Enger gefasste Stiftungszwecke mit «zweckgerichtetem Investieren» umzusetzen, dürfte nur in bestimmten Fällen möglich sein. Eine Stiftung etwa, welche

Konservatives Investieren bringt so wenig Rendite wie risikoexponiertes. Stiftungen, die in Immobilien engagiert sind, sehen auch das Risiko einer weiteren Absenkung des Referenzzinssatzes noch nicht gebannt.

gegen den Klimawandel ankämpft, mag auf einen «Green Bond» setzen. Aber eine andere Stiftung, die z. B. das fokussierte Thema Landschaftsschutz in der Schweiz verfolgt, wird dafür kaum ein rentables Finanzprodukt finden.

Trotz diesen Problemen wächst unser Stiftungsplatz. Der letzte «Schweizer Stiftungsreport» wies für Ende 2015 gesamtschweizerisch 13 075 Stiftungen aus, davon 335 Neugründungen im Jahr 2015. Und die Eidgenössische Stiftungsaufsicht hat für 2016 schon wieder 198 Neugründungen unter ihrer Aufsicht gemeldet.

Freilich waren die jährlichen Zuwachsraten vor einem Jahrzehnt noch um etwa zwei Drittel höher. Es lässt sich somit ein gewisses Abflachen des Stiftungswachstums beobachten. Immer noch zählt aber der Schweizer Stiftungsplatz punkto Anzahl und Kapitalkraft der Stiftungen pro Kopf weltweit zu den Spitzenreitern.

Bundesbern zeigt sich verschlossen

Die Frage ist durchaus berechtigt, ob es denn einer «Stärkung des Schweizer Stiftungsstandorts» – so der Titel eines vor drei Jahren eingereichten parlamentarischen Vorstosses – bedarf. Der Vorstoss intendiert Lockerungen bei regulatorischen, finanziellen und steuerlichen Parametern sowie bei den Organen der Stiftungen. Gleichzeitig regt er eine grössere Transparenz des Sektors an.

Der Vorstoss hat nicht nur die Rückendeckung vom Schweizerischen Dachverband gemeinnütziger Stiftungen und Vereine (Profonds), auch die vorberatende Rechtskommission des Ständerats stellte sich hinter das Anliegen ihres Ratskollegen. Dagegen lehnte die Rechtskommission des Nationalrates den Vorstoss ab, der Empfehlung von Swiss Foundations, dem anderen Stiftungsverband, folgend: Die Kommission des Nationalrats sah keinen Handlungsbedarf im Bereich der Stiftungsregulierung und befürchtete «negative Auswirkungen auf das schweizerische Steuersystem insgesamt». Klärung werden die anstehenden Behandlungen jeweils im Plenum der beiden Kammern bringen.

Einig sind sich die Verbände in ihren Postulaten für mehr Transparenz durch die Schaffung eines offiziellen Registers aller Stiftungen und durch Statistiken zu den Förderleistungen. Leider hat sich Bundesbern diesen überfälligen Anliegen bisher verschlossen. Mit seiner anachronistischen Haltung leistet das Parlament unserem Stiftungsplatz, der sich oft dem Vorwurf der Intransparenz ausgesetzt sieht, keinen Dienst.

Ebenfalls ungeklärt ist die Frage der Auslagerung der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht aus der Bundesverwaltung in eine öffentlichrechtliche Anstalt. Eine solche Lösung, etwa nach dem Vorbild der regionalen BVG- und Stiftungsaufsichtsbehörden,

hatte der Bundesrat 2016 vorgeschlagen. Sie befindet sich momentan in Beratung durch die Rechtskommission des Ständerats. Eine effektive Aufsicht über die gemeinnützigen Stiftungen ist zentral für einen guten Stiftungsplatz.

Dieser Gesetzesentwurf will nun aber die Regulierungsdichte in einem Ausmass erhöhen, das der wirkungsvoll agierenden Stiftungsbranche nicht angemessen wäre. Eine solche Anstalt mit dem Charakter nicht nur einer Rechtsaufsicht, sondern fast gar einer Fachaufsicht würde auch nicht den Geist der Regelungen im ZGB spiegeln, welche den weltweit unvergleichlichen Erfolg dieses Sektors in den letzten hundert Jahren erst ermöglicht haben. Jährlich bis zu zwei Milliarden Franken vergaben die Schweizer Stiftungen im In- und Ausland.

Flaute bei den Renditen und Gegenwind bei den Regularien: Gehen unseren Stiftungen die guten «Stories» aus?

Ich glaube viel eher, dass man sich zu sehr an solche gewöhnt hat. Vor zwanzig Jahren lösten die Gründungen der für damalige Verhältnisse grossen Gebert-Rüf-Stiftung in Basel und der Albert-Koechlin-Stiftung in Luzern riesige Medienechos aus. Heute geht z. B. medial völlig unter, dass mit der Botnar-Stiftung in Basel eine Milliardenstiftung ihre professionalisierte Fördertätigkeit aufgenommen hat.

Die Stärken dominieren (noch)

Die vergangenen beiden Jahrzehnte brachten der Stiftungsbranche mit Internet und kommunikativer Öffnung einen massiven Schub an Professionalisierung und Vernetzung. Gleich drei Institute an den Universitäten in Basel, Freiburg und Zürich erforschen und vermitteln Fragestellungen um Philanthropie und Stiftungswesen. Sie bieten auch fachliche Weiterbildung an. Mit dem Swiss Foundation Code wurde ein internationaler Standard in «Foundation Governance» gesetzt. Der vielschichtige Austausch unter Stiftungen und unter Verbänden sowie deren Teilhabe an gesellschaftspolitischen Diskussionen haben zudem ein Branchenverständnis gebracht.

Insgesamt ist der Stiftungsplatz somit auf Kurs. Sofern es unser Land schafft, weiterhin ein austariertes Gesamtpaket an Liberalität, Fachwissen und Stifterfreundlichkeit zu bieten, wird hier auch in Zukunft überdurchschnittlich viel gemeinnütziges Kapital neu akkumuliert werden. Allein schon durch derartiges Wachstum werden die Ausschüttungen an Fördergeldern ansteigen – unabhängig von den Marktindizes.

Benno Schubiger ist ehemaliger Direktor der Sophie- und Karl-Binding-Stiftung. Zudem war er Präsident der Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte und von Swiss Foundations.